

zum zu machen, den man begrüßen will, oder mit dem man anzubinden gedenkt. Jeder und jeder mit dem Wedel unter die Rose zu fahren, ist natürlich sinnlos. Aber den rechten Gebrauch dieser Restinstrumente wird eben erst die Gewobenheit lehren. Immerhin konnte man sich mit dem Gebaren der Rosot auch in den späten und spätesten Abendstunden einverstanden erklären; es wurde niemand wie zur vorigen Fasnacht. Sicher als alle weitschweifigen Erklärungen befandet dies der Polizeibericht über den Dienstag in dünnen Worten: „Keine einzige Verwertung, keine Sitzierung!“ Die Zöpter über das Polizeirevolutio, die uns einen Polizei Karneval in Aussicht gestellt hatten, „hinter jeder Mauer steht ein Wendorf“, haben wieder einmal umsonst ihre Untertanen erschallen lassen. Das Dresdner Publikum misstraut der Polizei viel vernünftiger, als sie ihnen. Die Masken und ihre Auszuber haben sich gestern so aufgeführt, daß sie die blonde Eins im Petrus vom Prinzen Karneval erhielten. Auch in der Aufmerksamkeit gegenüber den im Interesse der Allgemeinheit normendigen Vorrichtungen und im Kleid, soweit er sich auf Überzett und ihre Auszuber bezog, verdienten sie eine gute Zeugnis. Nur die Straßentheater haben in ihrer sehr fröhlichen Abgebrühten Wachermittwochskonferenz verschlossen, in „Ordnungsliebe“ hänken in schwerer Menge auszuteilen; denn die redliche Mühe vertrug gegenüber den von hohen Tünen, Baumeln, Vaternen, Drähten und allen vorspringenden Gegen bunt herunterstürzenden Papierschlägen. Bis in die Mittwochsnacht war ein Abschluss des Verlebts auf den Hauptstraßen kaum in verwirklichen. Die Hunderte und Tausende, die sich gegen Abend in die Restaurants, Kaffees und Ballale trudzogen, um zu verbräut und andere Genüsse zu suchen, wurden durch andere Tausende erzieht, denen erster der letzterabend die Möglichkeit gab, ihrerseits zum Gelassen des Dresdner Fasching beizutragen.

Auch die Johannstadt hatte am Nachmittag dem närrischen Prinzen offiziellshuldigt ihren Tribut gesollt. Was auch der „große Bruder“ in der Stadt dekorativer, prunkender und amüsantiger gewesen sein, so brachte der Faschingsszene der Johannstadt mit seinen lokalen Anführungen seine Fortbewegungen dem Verständnis des großen Publikums wieder näher. Prinz Karneval von Johannstadt, ein Better der Nummer 3, die in der Stadt die Zweite schwana, wurde von dem Karnevalverein offiziell eingeholt und durch die Straßen der Vorstadt im schlemmerhaften Auge dem ob dieser Großzugigkeits staunenden Volke vorstehen. Da sah man die so oft erlebte direkte Straßenbahnbeförderung Flöckenbahn-Altmars, die Fleischnot der Johannstadt, die neue Färtenbrücke, den Grundstein zur Schule und eine große Zahl von Feuerwagen und Gruppen privater Vereinigungen und Klubs, sowie der größeren Vergnügungs- und Erholungs-Etablissements.

Faschingstreiben am Abend.

Aber nicht nur auf den Straßen und Plätzen der Stadt, wo sich übrigens kundzuholen nach Passieren des Feuerzuges ein reizender Wagenkorb entnahm, tönte das volle Faschingstreiben, auch in allen Restaurants und Verabungsstätten, selbst in den Vorstädten, gingen die Bogen des Karnevalsübermutes manchmal beängstigend hoch, ohne jedoch, daß sie immer wieder bemerkte, die Menschen des harmlosen Scherzes zu überbreiten. Wer allerdings erst in der neunten Abendstunde an die Pforten einer solchen gauffähigen Stätte anklopfte, konnte lange warten, bis ihm der Türhüter den Eintritt gestattete. Die Gäste waren von einer seltenen Lebhaftigkeit, denn Spuk gab es in jedem Raum in Hülle und Fülle, und da blieb man denn auch wohl, bis der Morgen antraute. Um dem Ansturm, vor allem dem zwecklosen Durchziehen der Vokale seitens des Publikums zu steuern, hatten die Wirtes der belauerten Restaurants und Cafés wie im Vorjahr Eintrittsgeld erhoben. Doch nur in den letzten Tagen war es nach 10 Uhr noch möglich, eine Karte zu erlangen. „Beginnen Uebertreibung zeitmäßig geschlossen!“ Dieses ominöse Schild traf man auf seinem nächtlichen Bummel wohl an einem Tugend der frequentierertesten Erholungs- und Verabungsstätten. Was diente da übrig, als wie Abscheu, müde und durstig von dem Trubel, weiter durch den Fußboden konzentrierte und das Gewirr der Papierschlägen zu kapfern, um in einem „Automaten“ Körper und Geist ein wenig zu regenerieren. Mit frischen Kräften ging's dann wieder hinaus in den Jubel und Trubel, vorbei am Bismarck-Denkmal, wo einige dreiköpfige Pierrot und Pierinen dem eisernen Ranzler eine himmlige Huldigung in Gestalt einer Serenade darbrachten. Die harmonischen Hochs erklangen die Sonnenetze bis zum völligen Verzagen der Seele. Am Altmarkt hatte sich vor allem die Schuljugend ein „Rendezvous“ gegeben. Namentlich waren es Ritter-Gärtner- und starl-Man-Bekanten, die hier in mancherlei reizvollen Kostümen, mit den bescheidenen Minihüten herstellten Masken herumzöpften. Verhältnismäßig ruhig ging es auf dem Postplatz zu, vielleicht, daß hier der starke Straßenbahn- und Bahnverkehr die Ansammlung großer Menschenmassen unmöglich mache. Dagegen auch die Bildrodder Strate direkt einem Burghof, in brodelte und wogte die ausgelassene Gesellschaft dort auf und ab. Durch die stilleren Nebenstraßen der Fraue Straße ging's zum Victoriahaus, und nach einer kurzen Stehpause, einzeln in drangvoll fülltlicher Frau, wo man dem Müller das Bierseidel mit Gewalt entziehen mußte, hinüber nach dem Reichsbott. Auch dort daselbe Bild. Muß, Stimma auf dem Siedpunkt, Bombardement mit den verschiedensten Erzeugnissen unirter hundertwüdten Papier-Industrie, aber nirgends auch nur ein noch so heischedes Plätzchen. Der indirekte Weg ist öfters der bessere, man kommt unter

Umhüden eher zum Ziel, wie auf geraden Wegen. Das erhält man beim Kaiserpalast. Ein Trinkgeld in jeder beliebigen Höhe hätte man dem Kaiser am Eingang gegeben, wenn man durch die Menschenmauer auch nur einen Blick in den gesuchten vollen Marmoraal hätte werken können. Unsonst für Stunden war der Zugang gesperrt. Und wie locken Giulio Polivios einschmeichelnde Sirenenklänge. Es gibt aber Hintertreppen, auf denen sonst nur Vieceranten und das Dienstpersonal wandeln. Was nützt es, auch wir müssen hinein, und es lädt. Auf Umwegen gelangen wir doch ins Paradies.

Im Ratsweinkeller gingen die Faschingswogen hoch, höher, am höchsten. Prinz Karneval und seine Jünger hatten in den verlockenden Kellerlokaliäten ein sturmisch beweites Feldlager aufgeschlagen. Viele, die im frühen Besitzglaube einer Einschlafkarte, zu vorgekenneter Stunde am Riesenfuß teilnehmen wollten, muhten trockne Karte schwärzlich von dannen ziehen; denn auch hier waren die Pforten wegen Überfüllung gesperrt. Eine Faschingssellerstimmung ohne alleinischen erfüllte Hallen und Räumen. Allerdings war es nichts für leise zarte Nerven — die Rundgebungen karnevalistischer Freuden haben leicht einen tumultuarischen Charakter, der Gejohg wird zum lärmvollen Geräusch, der niedliche Rutsch zum Geschrei. Und durch den Raum ziehen nicht allein Walzerträume, sondern dieses Konfettigemöl, durchzuckt von Papierschlägen. Auf jedes Alabitschnigl flattern wie Schönheitsfläschchen Papiersternchen. Fröhlicher Lärm hat etwas Suspektives, man wird in die allgemeine Fröhlichkeit hineinräuschen, selbst wenn man es gar nicht wollte. Und mit einemmal tanzt man nach den Wellen irgendeines fernern Draufstoss „Individuals“, wie linksrum kann und wackelt, hat viele Chancen. Es „woge“ viele, viele nötige Stunden lang — in der Früh um vier erklärte eine niedliche schwatzweise Pierrette, mit Tränen in den blauen Augen, sie habe ihrantes, kleines Herz irgendwie und an irgendwen verloren — es war dem lieben Geschöpf nicht zu helfen; sie schluchzte ganz nachdrücklich in ein tränensuchtes Schnupftäschlein — höchstlich hat das kleine Herzchen am Wachermittwoch wiedergefunden.

Niedige Menschenmenschen

aus der Umgegend waren nach Dresden gestromt; daß bewies der Verkehr auf den Straßenbahnen und der Eisenbahn. Die Böge von Meißen, Pirna und Bautzen und aus dem Plauenschen Grund waren so belebt, daß die aus dem näher an Dresden gelegenen Stationen darüber oft vergeblich Einloch bestehen. Die Straßenbahn hatte ihre sämtlichen Sommerwagen in Verkehr gebracht, die bei dem milden Wetter denn auch bis zum letzten Platz ausgenutzt wurden. Das die Faschingsszene der Stadt Dresden einen velukiären Vorteil gebracht hat, steht außer Zweifel; sie ist ein nicht zu unterschätzendes Moment des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs. Der Stadt Dresden würdigte wie der famose Festzug, der weder politisch noch militärisch oder östhetisch austößige Ideen verkörperte, verließ der ganze Karneval. Keine mißvergnügte Stimme ist bisher laut geworden. Und daß der Faschingstrubel auf einen einzigen Tag beschränkt blieb, hat sich ebenfalls als sehr vernünftige Maßregel herausgestellt.

Nach alledem ist kein Boden mehr in dem vollen Wetter der Faschingsszene zu gewinnen. Denn freuen sich alle, denen die Aufzappelung des Dresdner Karnevals“ am Herzen liegt, und nicht zum wenigen das Karnevalssomitee, das sich in seiner Zusammenfassung bewährt hat und eben deshalb bei seinem Ende in die Höhe sollte zum Empfang des Prinzen Karneval IV. Anno 1914.

Fertliches und Göttisches.

Dresden, 5. Februar.

* Se. Majestät der Königin empfing heute mittag die Hofdepartementschef zum Rapport. Abends 8½ Uhr wird der Monarch im Landesverein Sachsischer Heimathaus dem Vortrag des Stadtbaurats Rieck-Zeberg über „Alt-Zebergs Bergbau, ein Kulturdinger Sachsen“, im Vereinsbaude beitreten.

* Se. Königliche Hoheit der Kronprinz hat sich für den 7. Februar beim Offizierkorps des Regiments „Kronprinz“ in Chemnitz zum Besuch angemeldet. An diesem Tage findet 8 Uhr abends Abschiedsschessen für den früheren Regimentskommandeur Generalmajor v. Berndorf, für den zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 178 (Kamen) ernannten Oberst v. Nehmer und für den zum Infanterie-Regiment Nr. 181 verkehrten Hauptmann Horn statt. Die Ankunft des Kronprinzen erfolgt um 17 Min. nachmittags. Die Rückfahrt ist für 9 Uhr 1 Min. abends vorgesehen. An seiner Beileitung werden sich Generalmajor v. Garlowitz und Lieutenant Graf zu Münster-Langsdorff befinden.

* Bei Ihren Königlichen Höheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Johann Georga fand gestern 1 Uhr Familienfest statt, an der Se. Majestät der Königin und Ihren Königlichen Höheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses teilnahmen.

* Se. Königliche Hoheit Prinz Mor traf am Montagnachmittag um 8½ Uhr zu kurzem Besuch hier ein und nahm im Palais Hindenburgs Wohnung. Gestern nachmittags 3 Uhr reiste er nach Lemberg weiter.

* Se. Maj. der Kaiser hat dem Offizierkorps des Ulanen-Regiments in Oschatz als Andenken an den Aufenthalt des kaiserlichen Hauptquartiers in Oschatz während

nicht weniger als sechs Hinter dem Buchbade nach dem Dorfchen Nieder Marienberg, dem schönen Windelecken der Erde, das man ihm deuten kann, und darüber hinaus folgen sich die Wühlen in noch türkisen Zwischenräumen.“ Das hat sich also jetzt geändert, nur der Windeschein rostet noch wie in Ludwigs Zeit weit hinter dem Buchbade empor, und dieser Zeit, ein auffallender Punkt des ganzen Tales, spielt in der Novelle eine große Rolle. „Am übrigen aber hat sich der Dichter bei der Felsbildung — somit auch das heute noch nachkontrollieren läßt —, nicht streng an das Ereignis gehalten, wie vielleicht die Einleitung der Erzählung erwartet ließe, er hat vielmehr alles frei gezeichnet, wie es in seiner Phantasie lebte. Natürlich teilweise lassen sich keine Vorbilder, an die er hier und da bei der Schilderung jedoch bei, nachweisen; im ganzen trifft aber keine seiner Landschaften ganz die Raum. An der Erzählung des alten Barons, der von dem Wiederleben mit der bei einer Kreuzung im Reichsweiland verbreiteten Feste, kann man unzweifelhaft herauslesen, daß der Dichter dabei an die Salzstille in Nieder Marienberg gedacht hat, wo er die schönen Sonnenuntergänge verbrachte. Aus dieser wie aus den anderen Landschaften, die die Novelle schildert, weht uns der Duft des Erlebens an, den dennoch die Tönung allein nicht geben kann. Wir sehen den Dichter aus tausendhaften Farben der Erde, an schönen Sonnenuntergängen seinen Liebesfrühlings erleben, der sich ihm zur Tönung verläßt. Wir sehen ihn, fern dem Dichter der Menschen, einzam in den Bergen und Woldern herumstreifen, mit Hals und der Natur allein genug, ein Sonderling, der sich noch heute die ältesten Freude des Lebens erinnern wollen, da aus ihm der berühmte Dichter geworden ist.“

Der fahrt ins Tal obhullende Winterfelsen, an den sich früh schon totale Zonen angekündigt haben dürfen, scheint die Phantasie des Dichters mächtig angeregt zu haben. Vielleicht hörte er auch hier und da noch etwas von dem, was in grauer Vorzeit an dieser Stelle sich aufgetragen haben sollte, vielleicht waren es aber auch bloß seine Sinne, die in die scheinbar wie Raine Leben und Empfindungen hineintrugen und so selbstsichterisch

wurden, wie es einst die Volksphantasie gewesen sein mag, die sich ihre Sagen erfand. Von einer an den Höhern anknüpfenden Sage war in den zur Verfügung stehenden Quellen nichts zu finden, und bei den Leuten in der Umgebung war auch nichts mehr zu erfahren, als: „Dort soll mal einer heruntergeritten sein.“ Ob nun Ludwigs eine solche Sage noch gekannt hat, läßt sich nicht肯定; es hat den Antheil, als ob seine Antizipation an den Höhern ganz frei aus sich heraus geschaffen sei. Ein junges Mädchen, das einen vermeintlichen Märchenprinzen ersucht will, bringt es über sich, von dem kleinen gerade herunterzusteigen: „aber ohne eine Hand anzulegen... die Arme müßtest Du gegen den Vollmond halten.“ Wer den Höhern kennt, kennt der weiß, daß das nichts anderes bedeutet, als in den gähnenden Abgrund zu springen. Das Mädchen verliert natürlich auch den Boden unter den Füßen und stirbt, bleibt aber am Geist hängen und wird von dem vermeintlichen Prinzen selbst gerettet, der gekommen war, das unfinnige Paßnis zu verhindern, unterwegs aber durch einen Ueberfall aufgehalten wurde. Mit einer fiktiven Ausdehnung engerer Beziehungen zwischen der Mutter des jungen Mädchens und dem Vater des vermeintlichen Prinzen, die hier von einem äußeren Anfall zusammengeführt worden sind, schließt die romantische Geschichte.

Eine besondere Bedeutung gewinnt die kleine, anspruchsvolle Erzählung dadurch, daß sie uns die poetische Welt des jungen Dichters näher bringt. Ludwig sieht sich hier eng an das Volkstümliche, Sagenhafte an; ihn reizt ein Stoff, wie ihn das Volk sich gerne erzählt, anknüpfend an irgendeinen hervorragenden Punkt der Vergangenheit. Und wenn man in dieser Erzählung noch die andere Angedenkerzählung Ludwigs, „Maria“, heranzieht, so wird ohne weiteres seine Übereinstimmung an Sage und Märchen klar. Aber auffallend ist es, wie sich durch alles Romantische doch die früher ausgeprägte Eigenart Ludwigs Baden drückt. Dafür daß er sich deinen recht bewußt wird, gerät er in eine so naturnahe Schilderung der Einzelheiten hinein, daß ein Bruch mit dem Geheimnisvollen

des Kaiserhandvers 1912 sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift verliehen. Das Bild wird im Offiziercasino aufzuhängen finden.

* Se. R. R. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich traf vorgestern nachmittag mit seiner Gemahlin, Herzogin von Hohenberg, geb. Gräfin Chotek, hier ein und nahm unter dem Inkognito eines Grafen von Arzttien im Hotel Bellevue Wohnung. Der Erzherzog besuchte mit seiner Gemahlin im „Englischen Garten“ und besuchte abends den Victoria-Salon. Beider abend wohnte das hohe Paar der Vorstellung im Central-Theater bei und ab im Hotel Bellevue zu Abend. Heute abend gedenkt der Erzherzog mit seiner Gemahlin nach Wien zurückzureisen. — Erzherzog Franz Ferdinand wird jederzeit in Dresden herzlich willkommen gehissen. Sein Auftrag von Wien nach hier in den lebigen politisch bewegten Zeiten aber darf als ein beruhigendes Moment mit ganz besonderer Freude begrüßt werden; denn die Stimme des Erzherzogs ist in Wien bekanntlich bei allen entscheidenden Fragen von größtem Gewicht.

* Dem Sekretär beim Landgericht Freiberg Schröder wurde bei seinem Übertritt in den Ruhestand das Albrechtskreuz verliehen. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Stredenbaumeister Robert Karl Müller in Tiefenau.

* Der König hat vom 1. März an den Landrichter Gedör in Chemnitz zum Amtsrichter beim Amtsgericht Chemnitz, sowie den Amtsrichter Dr. Hempel und den Richterassessor v. Liebenau in Chemnitz zu Landrichter beim Amtsgericht Chemnitz ernannt, auch genehmigt, daß der Landrichter Gedör Otto in Chemnitz vom gleichen Zeitpunkt ab ans Landgericht Dresden versetzt werde.

* Außerordentliche Zusammenkunft der sächsischen Gewerbezämmern in Plauen. Die Gewerbezämmern Sachsen dielten, wie schon kurz gemeldet, am 30. Januar unter dem Vorsteher der Gewerbezämmern Plauen in Plauen eine außerordentliche Zusammenkunft ab, in der unter anderem zu dem Entwurf eines Reichsgesetzes über den Verkehr mit Leuchtöl, zu dem Bezug auf ausländische Fleischwaren und seinen Wirkungen auf das Fleischergewerbe und zu einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, betr. Anregung einer Hilfe industrieller und Kaufmännischer Verbände, den Wiederaufbauende die Vermehrung zur Buchführung nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches aufzuerlegen, Stellung genommen worden ist. Zum ersten Punkt wurde beschlossen, daß für die in Aussicht genommene Gesellschaft nicht eine Betriebs-, sondern eine Betriebsgesellschaft einzurichten ist; dabei soll es bildenbleiben, ob diese Betriebsgesellschaft die Form einer Aktiengesellschaft oder einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung erhält. Den Kleinbündern soll bei der Finanzierung und Vermögen des Unternehmens ein entsprechender Einfluß gewährt werden, insbesondere soll die Aufbringung des auf die Namensaktien entfallenden Teiles des Grundkapitals den Kleinbündern im Gesetz selbst vorbehalten sein, beziehentlich unter Beibehaltung des Reiches. Weiter soll den Kleinbündern ein angemessener Nutzen am Verkauf gewährleistet werden. Der in Aussicht genommene Preiszuflug von 2 Pfennigen für das Liter Petroleum ist zu gering, bis zu 4 Pfennigen würde zurzeit als angemessen zu bezeichnen sein. Unterbietungen sollen bestraft, im Wiederholungsfall mit der Entziehung des Verkaufes geahndet werden. Die Betriebsgesellschaft soll Petroleum nur an Kleinhänder, nicht aber an Verbraucher liefern dürfen. — Zum zweiten Punkt wurde gegen den Bezug von frischem Fleisch und lebendem Vieh durch die Gemeindeverwaltungen und darauf hingewiesen, daß diese Mahnmahne eine schwere Schädigung des Fleischergewerbes zur Folge habe. Um aber die nachteiligen Wirkungen der jetzt herrschenden Fleischsteuerung auf die Volkswirtschaft und das Fleischergewerbe zu bekämpfen, hat die Gewerbezämmerskonferenz beschlossen, beim Reichstag und bei der sächsischen Landesregierung zu beantragen, daß die den Gemeinden und gemeinnützigen Unternehmungen zugewilligten Frachverbürgungen und Zollerleichterungen auch dem Fleischergewerbe in gleicher Weise gewährt werden, und daß vor allem darauf hinzuwirken ist, daß von dem Bezug frischen Fleisches abzusehen und nur auf den Bezug von Vieh, und zwar gemeinschaftlich durch die Gemeinden und das Fleischergewerbe, zugekommen wird. — Zum dritten Punkt endlich sprach sich die Konferenz dahin aus, daß die Förderung, für die Wiederaufbauende eine geistliche Pflicht zur Buchführung einzuführen, mit Rücksicht auf die befreundeten Verhältnisse im Kleingewerbe zunächst abzulehnen ist, insbesondere mit Rücksicht auf die Folgen, welche für die in Frage kommenden Gewerbetreibenden bei einer etwaigen Konkurrenz entstehen können. Gleichwohl aber erachtete es die Konferenz aus erzieherischen Gründen für zweckmäßig, die Einführung der Buchführung im Kleingewerbe anzuordnen, und aus diesem Grunde dahin zu wirken, daß der Unterricht in Buchführung als Pflichtgegenstand des Fortbildungsschulunterrichts eingeführt wird.

* Der Andrang der Schülern zu unseren höheren Lehrgeschäften wird immer größer. Die beiden untersten Klassen, die Sexen, können ihn schon seit Jahren nicht mehr bewältigen. Es ist eine Seltenheit, daß ein Vater, der keinen Sohn anmeldet, etwa am vierten Tage der angesetzten Frist im Oktober vom Rektor den Bescheid erhält: „Ich mache Sie aber darauf aufmerksam, daß Ihre

des romanischen Suizes unvermeidbar wird. Ja, er verzerrt sogar den Aden eines romanisch angelegten Gedankens ganz im Verfolg der Anschaulichkeit des zu Erzählenden. So wird gleich im Anfang der Erzählung eine geheimnisvolle Perspektive eröffnet, auf die später kein Blick wieder zurückgelöst wird.“

Was nun die Personen der Novelle anbelangt, so wird man aus der Darstellung des traurig-ersten Grafen mit dem Zwischenfall den Dichter selbst erleben dürfen, an dem damals die unbekannte Mädchensüßheit seiner Braut Emilie Binder tat, um ihn aus dem Kreise der Geschäftsbürokratie des Vereinsamung zu reißen. Emilie Binder, seiner späteren Gattin, war der Dichter, wie Frau Ludwigs später einmal seinem Biographen Adolf Stern erzählte, in der Nähe des Buchbodes zum erstenmal begegnet und die Tage, die dieser Begegnung am Höhern folgten, fanden ihren Widerhall in den Büchlein, die zum Schönen der Ludwigschen Vorit gehörten, und schließlich auch in der „Büchlein“. Kleine Böge, die der Heldin der Erzählung eigen sind, finden wir bei Emilie Binder wieder, wie leben, wie sie sich einzelne Eindrücke dieser glücklichen Tage dem Dichter eingeprägt haben, wenn wir in einem Büchlein von der Braut hören:

„Doch Du warst ausgewichen
Zahllose Tierchen klein,
Die auf dem Wege schlitten,
Die Mörder nicht zu sehn.“

und in der Novelle lesen wir von dem jungen Mädchen, das auch noch jedem auf dem Boden krabbelnden Weien ausgewichen sei, um es nicht zu vertreten.

Tanzt sind die Beziehungen der wiederentdeckten Novelle zum Leben und Schaffen des Dichters lange nicht erschöpft, in diesem Rahmen können sie nur angedeutet werden. Jetzt ist die schlichte Angedenkerzählung in der kritischen Gesamtausgabe Otto Ludwigs als Publikation des Goethe-Schiller-Archivs bei Georg Müller in München erschienen. Dr. Max Schumann,